

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
11 (1897)**

21 (26.1.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-259654](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-259654)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Feiertagen und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (incl. Briefporto) 70 Pf., bei Halbjahresabnahme 3,50 Mk., bei Vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pf., evtl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Interate werden die fünfspaltige Corpusspaltel oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwärziger Satz nach höherem Tarif. — Interate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Interate werden früher erbeten.

Nr. 21.

Hant, Dienstag den 26. Januar 1897.

11. Jahrgang.

Zum Fall Schröder

Schreibt der Reichstagsabgeordnete Dr. Eitzenau an den „Vorwärts“:
In der Reichstagsitzung vom 18. Januar hat der preussische Justizminister bei der Beratung des Etats der Reichs-Justizverwaltung auf die in einer früheren Sitzung an dem Eiseren Urtheil geübte Kritik geantwortet. Ich war durch Abwesenheit im Reichstage an einer Erwiderung verhindert, weil ich zur selben Stunde der traurigen Pflicht folgte, meinen Vater zu beerdigen, halte aber jetzt nach Erfinden des Stenogramms eine nachträgliche öffentliche Antwort bei dem großen Interesse der Sache für angebracht. Die Ausführungen des Herrn Justizministers machen auf mich den Eindruck der völligen Unbefangenheit und seine Erklärung, daß es ihm fern liege, gegen die Wiederaufnahme Stellung zu nehmen, befriedigt auch den Schein einer Parteilichkeit. Aber der Justizminister ist hinsichtlich der Thatfachen in vielen Punkten durchaus falsch informiert.

bedürfte nicht eines gerichtlichen Beschlusses zu dieser Verhaftung, sie könne aus eigener Machtvollkommenheit dieselbe vornehmen.“ Herr Landgerichtsdirektor Moser hat, wie ich als Zeuge jeder Zeit eithlich bekunden kann, den Gerichtsbeschluss dahin verknüpft, daß die Verhaftung abgelehnt worden sei, weil der Beschuldigte den dringenden Verdacht des Meineids nicht als vorliegend erachte und weil „außerdem“ — oder ein synonymes Wort — die Staatsanwaltschaft die Verhaftung ja aus eigener Machtvollkommenheit vornehmen könne. Wenn endlich der Herr Justizminister die Ansicht äußert, „daß der Klassenkampf gerade in jener Gegend vermöge der glücklichen Arbeiterverhältnisse keineswegs in der Schärfe erlischt, wie anderswo“, und daß die Landwirthe „nicht eine prononcierte Stellung in dem großen Klassenkampf, der unser Volk bewegt, einnehmen“, so wird dieses Urtheil im Auskreivier, in allen Lagern wohl das gleiche Staanen hervorrufen.

Zeugenpflicht erwiesen sei. — Die von dem Herrn Justizminister auf Grund einer scharfen Inhalts-wiedergabe des Urtheils als für die Wiederaufnahme so ganz bedeutungslos hingestellte Kölner Verhandlung hat nicht bloß eine erhebliche Anzahl neuer Zeugnisse für die Richtigkeit der Schröder'schen Aussagen geliefert, sondern zugleich auch zwei Irrthümer widerlegt, auf die sich in Offen die ganze Anklage des Staatsanwalts aufbaute, nämlich erstens die Ansicht, daß sich geschlossen eine sozialdemokratische und eine nichtsozialdemokratische Zeugenpartei gegenüber haben und zweitens die Annahme eines Komplotts zum Zweck einer falschen Zeugen-ausgabe. Von den Kölner Zeugen gehörten nämlich mehrere der Zentrumsparthei an und sie hatten vor der Eiseren Verhandlung mit keinem der Verurtheilten gesprochen. (Die Belastungszeugen hatte im Auftrage des Staatsanwalts der Gensdarm Wünter aufgefüßt und mit ihnen auch eine Art Vernehmung ange-stellt.) Ich vermutete nun, daß Wünter nur Diejenigen von den aufgefundenen Zeugen dem Gericht benannt habe, die seiner Aussage nicht widersprachen, daß dagegen auch noch andere Zeugen vorhanden und auch noch möglicherweise von Wünter vernommen worden sein könnten, die die Aussage Schröders bestätigten; diese Vermuthung wurde dadurch bestätigt, daß schon in Offen nicht bloß das Vorstandsmitglied des christlichen Bergarbeiter-Vereins, Frese, konform der Befundung Schröders ausgefragt hatte, sondern auch bezeugt worden war, daß in den Kreisen des christlichen Vereins der Vorgang am selben Abend ganz im Sinne der Schröder'schen Aussage allgemein erzählt worden sei. Der verhängnis-volle Schein, daß sich sozialdemokratische und nichtsozialdemokratische Zeugen gegenüberhätten, wäre dann nur ein Werk des Wünter gewesen. Deshalb erließ ich eine Aufforderung zur Zeugen-nehmung, ein Theil der sich Meldenden wurde schon in Köln eithlich vernommen und das Ergebnis bestätigte meine Vermuthung.

Anklage auf die Geschworenen den stärksten Eindruck machte, und man begreift ja auch, daß eine bejahende Beantwortung der Frage, ob einem Sozialdemokraten ein Meineid zuzutrauen ist, in dem Falle leichter wird, wo ein anerkanntes sozialdemokratisches Parteiorgan den Meineid gebilligt hat. Thatächlich hat nun der betreffende Artikel in dem Blatte des anarchoisirenden Herrn Neup gefunden und unser anerkanntes Parteiorgan in Dortmund hat ihn sofort scharf mißbilligt. Es ergibt sich also die neue Thatfache, daß jener Punkt in der Anklage-rede abolut unrichtig gewesen ist. Der Wiederaufnahmeantrag beruht sich zum Erweise dieser Thatfache auf das Zeugniß des Redakteurs Dr. Diederich. Ist das auch eine „vage“ Angabe?
Bei den „sehr eingehenden“ neueren Prüfungen der Angelegenheit bin ich — der einzige Zeuge, der sämmtlichen Verhandlungen beigewohnt hat und ihnen genau gefolgt ist — nicht ein einziges Mal gehört worden. Hat die Prüfung vielleicht nur in einer Aktenbuchreihe bestanden? Ich hoffe, der Herr Justizminister wird bewirken, daß die hier von mir angeführten Thatfachen auf ihre Richtigkeit geprüft werden und daß das Ergebnis bei der Entscheidung über den Wiederaufnahmeantrag berücksichtigt wird.

Was zunächst die Vorgehensweise, so ist es u. A. falsch, daß die Danfauer Veranlassung eine geschlossene der Mitglieder des christlichen Bergarbeitervereins gewesen sei. Sie war eine öffentliche, und deshalb haben auch die Vor-sitzenden sowohl der Strafkammer wie des Schwurgerichts der Behauptung der Polizeibeamten Wünter und Brodmeier, Schröder sei un-be-rechtigt in der Versammlung erschienen, widersprochen. Dieser Punkt ist an sich unwesentlich, immerhin aber ist es ein Nachtheil für Schröder, wenn das Vorurtheil gewekt war, daß er sich von vornherein in einem Irrthum befinden habe. Viel wesentlicher ist der Irrthum, daß die Be-lastungszeugen „sich in nächster Nähe befanden“ hätten und daß ihnen deshalb die Thatfache, wenn sie gesehen wäre, „nicht leicht habe ent-gehen können“. Die Mehrzahl der Zeugen war nach ihrem eigenen Aussagen zehn Schritt und mehr von dem Orte des Vorganges entfernt; der an der Kaffe, b. h. nahe an dem Ort des Vorganges sitzende Belastungszeuge kennpf aber will Schröder auf dem Kollatz liegen geblieben haben — eine Aussage, deren objektive Unrichtig-keit sofort feststand, während die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Aussagen Schröders und seiner Genossen in vierstägiger Verhandlung geprüft werden mußten. Es ist ferner unrichtig, daß die Strafkammer die Verhaftung Schröders und seiner Genossen abgelehnt habe „nicht mit der Motivierung, daß sie die Aussagen von Schröder und Genossen nicht für unwahr halte, sondern weil sie der Ansicht war, die Staatsanwaltschaft

Nun aber zu der Hauptfrage, der Kritik des Justizministers an dem Wiederaufnahme-Antrage! Denn seine Rede war eine abfällige Kritik an diesem Antrage, wenn ihm auch die Abkist, auf die Gerichte einzuwirken, fehlte. Nach der Ansicht des Herrn Justizministers sind gegen das Eiserne Urtheil „vage Zeitungsartikel, unbestimmte Bepfprechungen“ u. vorgebracht, während für dasselbe das Urtheil des Dortmunder Landgerichts in die Wagschale falle und die Fest-schungen des Kölner Landgerichts nicht in Be-tracht kämen. Was zunächst die Dortmunder Verhandlungen angeht, die der dortige Staats-anwalt nach dem Ritz des Justizministers als eine „glänzende Rechtsprechung“ des Eiseren Ur-theils bezeichnet hat, so hat dort der angeklagte Redakteur Bloch auf den Wahrheitsbeweis ver-zichtet, weil er befürchtete, daß abernals eine Anzahl Zeugen unschuldig wegen Meineidsver-dachts verhaftet werden könnten; das hat aller-dings nicht gehindert, daß wieder ein neuer Zeuge die Aussage Schröders bestätigte, und dieser Mann ist nicht verhaftet oder ange-klagt worden. Ich habe dem Prozesse nicht bei-gewohnt und weiß daher nicht, ob der Grund des Verzichts auf den Beweis dem Gerichtshofe genügend deutlich bezeichnet worden ist. Von einer Rechtfertigung des Eiseren Urtheils durch eine Verhandlung, in der auf den Wahrheits-beweis verzichtet worden ist, kann aber offenbar keine Rede sein. Uebrigens hat dasselbe Gericht — ich weiß nicht, inwieweit auch dieselben Richter — mich von einer Anklage wegen Wünter-Beleidigung mit der Begründung freigesprochen, daß ein nachlässiges Umgehen Wünters mit seiner

und doch habe ich Dir ein Uebermaß von Nähe in den letzten Monaten durch die Krankheit aufgebürdet.“
„Nicht doch“, entgegnete sie etwas verwirrt und fast särtlich, „Du warst während der Krank-heit so gut zu mir, so gut...“
„So gut, wie sonst niemals?“ fügte Abu-hafchem schnell hinzu.
Suleika nickte und blickte ihm halb bittend, halb traurig an, als ob sie etwas sagen wollte; dann drehte sie sich um und enteilte schnell durch die Thür des Hauses.
Abuhafchem aber vergrub sich in seine Gedanken; nur zuweilen murrte er: „So gut, so gut — ach, wie sonst niemals. — Was bin ich für ein niedriger Mensch!“
Dann übermannen ihn die Lust, seine Körpergeschwäche und die letzten erschütternden Eindrücke. Seine Augen füllten sich, langsam liefen die Thränen über seine Wangen und endlich erstobte ein konvulsives Schluchzen seine Brust.
Suleika sprang tödtlich erschreckt heraus, warf sich zu ihm nieder, umschlang ihn mit ihren Armen und drückte sein Haupt an ihren Busen.
„Was hast Du, was bewegt Dich so tief, mein armer Freund?“
Als er seine Fassung wieder gewonnen hatte, sah er ihr mit inniger Hingebung in die Augen, und entgegnete leise: „Ich bin ein Elender, der Dich fünf Jahre lang mißhandelt hat, ich bin ein Blinder, der erst heute sehend geworden; aber bei meinem Haupte, es soll — so viel an

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.
Aus dem Reichstage. Den Hauptberatungsgegenstand der Sonnabend-Sitzung bildete die Noelle zum Unfallversicherungsgesetz, nachdem eine finanzpolitische Debatte vorangegangen war. Bei der Beratung des Etats der Reichs-Kassendirektion nahm der Zentrumsführer Dr. Lieber wieder einmal Gelegenheit, dem preussischen Finanzminister eine auszuweisen, der es mit dem Zentrum grüßlich verstanden zu haben scheint, seit er neulich im Abgeordnetenhaus erklärt hat, diese Partei sei der Tradition der frankenstein'schen Klausel untreu geworden und schäbig sei ihrer Finanzpolitik die Einzelstaaten. Es bot diesmal die dreizehntägige Begehung der letzten Reichs-sitzungen den Ausgangspunkt zu seinem Vorstoß gegen Müdel, der dadurch dem Reich und Preußen eine Mehrbelastung von 200 Mill. Mk. auferlegt habe. Er wurde von seinem fraktionskollegen Frigen unterstügt, während die Abg. v. Kardorff und Enneccerus im Verein mit dem Reichs-Kassendirektor die Kritik zurückzuweisen bemüht waren. Herr v. Kardorff ließ zur Entschuldigung des preussischen Finanzministers ein Wort von dem Einfluß der Hoff-nungen auf den Zeitstrahl der Begehung der

Die Rückkehr von Mexiko.

Bilder aus dem orientalischen Kostüben von H. Kunert.
(Nachr. verboten.)
Suleika breitete an dem Stamm schnell einige Matten und Decken aus, und gestützt auf die treue Gefährtin, schlich er mit langsamen Schritten und tiefen Athemzügen zu dem schattenspendenden Baume.
Es war ein freundlicher Tag; der Himmel blickte wolkenlos herab und ein erfrischender Windhauch spielte in den Nadeln der Fichte. Abuhafchem fand sein Gesicht dem Hause zu-gewandt, dessen Dach und Wände von zügigen Gewinden tanfenden Kletterrosen bedeckt waren, die Taufende und Taufende von Knospen und Blüten in den entzückenden Formen und Farben in sich immer erneuernd, unerlöschlicher Fülle hervorbrachten hatten.
Die Wäandwand dieser Wohlthat lehnte sich an eine gemalt hochtreibende, steile Mauer des Libanon, die von Schlingpflanzen verdeckter Art bis hoch hinauf dicht überwuchert war.
Wie wunderbar neu kam dem Genesenden all diese Herrlichkeit, diese balsamische Luft, der Himmel, dieses sate Grün an den Felsen, diese kleinen, süßen Woten und das Flüstern und Rauschen in den Binnennadeln vor. Die in ihm schaffende Wiedergenesung trieb das Blut rascher durch seine Adern und schwellte seine Brust mit einem ihm ganz unbekanntem Pody-gefühl.
Suleika hatte inzwischen bald innerhalb,

ald außerhalb des Hauses zu schaffen und schlüpfte emsig und rasch wie eine Schmalze hin und her. Abuhafchems Blick hing an jeder ihrer reizenden Bewegungen, an diesem schlanken Körper und seinen edlen, vollen Formen.
Zäumte oder wachte er? Sie kam ihm so fremd und doch so traut vor, wie er sie nie zuvor gesehen. Ach, dachte er, was war ich für ein Thor, für ein ungläublicher Klotz, daß ich hochfahrend für mich über ihre Seelen- und Kinderlosigkeit aburtheilte und grübelte, statt mich zu bemühen, in ihr die Perle von unschätzbarem Werthe zu erkennen. Wie sehr, ja, wie ganz ungläublich habe ich sie in meinem selbstfüchtigen Dunkel verkannt.
Ein vorübergehender Nachbar wünschte ihm Glück zur Genesung und erzählte ihm, daß vor allen Gärten und Hecken der ganzen Gemeinde sich die seinen durch ihren trefflichen Zustand in diesem Jahre auszeichneten. Im Fortgehen fügte er hinzu: „Ein gutes Weib ist ein Segen Gottes. Heil sei mit Dir!“
Abuhafchem aber dachte: Was dieser Bursche im Vorübergehen begreift, dazu habe ich fünf Jahre und noch mehr Zeit gebraucht. Ich bin ein unverbesserlicher Klotz; vielleicht habe ich die einfache Wahrheit auch jetzt noch nicht ganz begriffen.
Suleika brachte ihm eine kleine Erfrischung, und er sah, daß ihre vollen, rothen Lippen lächelten und ihre dunklen Augen zwischen den löschschwarzen Wimpern zur Freude funkelten. Er sagte: „Ich sehe, daß Du es gern thust,

mir liegt — von heute ab anders werden zwischen uns Weiden.“
Suleika verstand ihn, und Thränen der Freude nach der Qual endlos erscheinender Jahre traten in ihre Augen.
Die Hoffnung erklärte Abuhafchems Ge-sicht, als er sie fragte: „Kann es nicht zwischen uns anders werden, willst Du mir dazu helfen, kannst Du mir, Suleika, Du sühes, Du treues Weib, kannst Du mir verzeihen?“
Aus Suleikas Augen blitzte das Glück ihrer Seele hervor; aber sie entgegnete: „Mein Freund, Du hast mir drei Fragen auf einmal vorgelegt und ich will sie auf einmal beantworten, aber die Antwort kann ich Dir nur in unserer trauten Dütte geben. Darf ich Dich dorthin führen?“
Allein Abuhafchems Genesung hatte bedeuten-de Fortschritte gemacht: er legte die wenigen Schritte allein zurück.
Suleika aber sprach: „Ich will Dir, mein theurer Freund, auf alle drei Fragen nur eine Antwort geben: sie wird aber auf die Dinge, die Dir wissenwerth erscheinen, ein sehr helles Licht werfen. Du Da nun bis heute ein Blinder warst, wie Du mir sagtest, so wirst Du wohl daran thun, jetzt Deine Augen zu schließen, damit sie der lichte Schein nicht blendet.“
Er aber ging auf die nächsten Vorbereitungen heiter ein und rief, nachdem er die Augen geschlossen: „O meine Suleika, gib mir das Licht wieder, gib mir die Antworten, gib mir...“
(Fortsetzung folgt.)

legen Reichsanleihen fallen. Er ist seit den Jahren, mo er selber mitgerathen hat, ein ganz sachverständiger Junge in solchen Angelegenheiten. Nachdem die Gats der Reichs- und des Reichsanleihegesetzes erledigt waren, leitete Herr Rösike die Debatte über die Novelle zur Unfallversicherung mit einem 1 1/2 stündigen Vortrag ein. Herr v. Boetticher hatte sich die Begründung der Vorlage erspart, er war am Sonnabend überhaupt merkwürdig schwermüthig und gab trotz mehrmaliger Anfragen aus dem Plenum keine Erklärung dafür, weshalb Herr Dr. Höpfer, der Präsident des Reichsversicherungsamtes, am Bundesratssitzung fehlte. Es ist schon lange ein offenes Geheimnis, daß zwischen diesen beiden Beamten nicht alles klar ist. Einen Beweis hierfür sah Herr Rösike auch in der unbeherrschten Sprache, daß der Einfluß des Reichsversicherungsamtes durch die vorliegende Novelle zurückgegränzt und seine Kompetenz beschränkt wird. Um lebriker war seine Rede eine Glorification der Versicherungsvereine. Außer ihm nahmen der konservativ-bergrat Engels und der konservativ Herr v. Langen das Wort. Eine Kritik der vorliegenden Reform der Unfallversicherung, die nur die schreiendsten Mängel der Praxis beseitigt und die Arbeitermängel in der Hauptsache unberücksichtigt läßt, wird heute Grillenbergler liefern.

Die reaktionäre Verböserung des preussischen Vereinsgesetzes ist beschränkte Sache. Das hat der Minister des Innern v. d. Nehe, den schon vor einiger Zeit die „Presse“ als die Seele der auf dieses Ziel hinüberstrebenden Bestrebungen bezeichnet, am Dienstag den 19. d. M. im Abgeordnetenhaus mit ungeschwieblicher Deutlichkeit erkennen lassen. Der Minister versprach, daß die Fügung des Reichsanleihen „selbstverständlich“ erfüllt werde; das Verbot der Verbindung politischer Vereine werde aufgehoben, aber man dürfe der Regierung Preussens nicht das Recht bestreiten, die Revision in der ihr genehmen Form vorzunehmen. Welche Form der Regierung genehm ist, weiß jeder Kind. Anknüpfend an die am Montag erfolgte Anfrage des Abg. Dahm (3), wie es mit der Kündigung des Vereinsgesetzes stehe, bemerkt die ultramontane „Köln. Volksztg.“: „Selbstverständlich wird das Zentrum seiner Verschlechterung des Vereinsgesetzes zustimmen, mag diese nun gegen die Sozialdemokraten oder gegen die Polen gerichtete sein. Das Sozialistengesetz, das doch in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig läßt, hat gezeigt, daß man mit Unterdrückungsmaßregeln, Verböten u. s. w. den Sozialdemokraten wohl mancher Schereit bereiten kann, ihr aber ernstlich nicht schadet, sondern nur nützt. Gegen die Sozialdemokratie gerichtete Bestimmungen des Vereinsgesetzes werden jedoch zweifellos unter Umständen auch gegen andere Parteien angewandt werden können, oder ebenfalls angewandt werden. Die Anhänger der Biemarck-Gelungenlichen Unterdrückungs-Vollstreckung haben seiner Zeit ja auch offen verlangt, das Umsturzgesetz müsse sich gegen die „Demokratie aller Richtungen“ kehren. Ein gegen die politische Sprache gerichtetes Vereinsgesetz kann das Zentrum ebenso aus Gründen der Gerechtigkeit nicht annehmen, zweitens in eigenen Interesse nicht. Als Staatsbürger sind die Polen allen Lebriken gleichberechtigt. Es wäre schweres Unrecht, sie wegen ihrer Sprache im Vereins- und Versammlungsrechte zu verkränken. Mag die Staatsbehörde ihre politischen Versammlungen überwachen; aber sie soll sie nicht lediglich der Sprache wegen verbieten oder auflösen. Unsere eigene Partei würde dabei in den Vortheilen mit politisch sprechender Bevölkerung in ihren politischen Rechten beschränkt werden. Das ein anti-politisches Vereinsgesetz schließlich der groß-politischen Agitation gerade so viel Vortheil leisten würde; wie ein anti-socialistisches der Sozialdemokratie, ist für jeden Unbefangenen ausgemacht. Die Konservationen erwarten, wie Graf Limburg-Sturum bemerkt, ein gegen den Umsturz gerichtetes Vereinsgesetz. Die Nationalliberalen wollen, nach den Berührungen des Abg. Sattler, ein „reaktionäres“ Vereinsgesetz. Ob das aber im Sinne des Zentrums gemeint ist, steht sehr dahin. Die Nationalliberalen gehen somit gegen Umsturz und Polen mit den Konservationen durch Dieb und Dieb. Man muß also erwarten, daß „dieser“ Vorkand ein ganz bössartiges Vereinsgesetz zu Stande bringt. Jedenfalls haben wir eher Aussicht, das verpöndene Vereinsgesetz mit allen möglichen Verschlechterungen zu erhalten, als das ebenfalls, aber schon etwas länger verpöndene Wahlgesetz. Die alten Kartellbrüder fühlen sich bei dem plutokratischen Dreiklassen-System in Staat und Gemeinde zu wohl, als daß sie hier auf Gerechtigkeit dringen sollten. Und die Regierung ist schon deshalb damit zufrieden, weil es die Sozialdemokraten aus dem Lande entfernt wären!“ — Die Sprache der „Köln. Volksztg.“ klingt ja ganz entschieden; leider aber hat sich bei den verschiedenen Gelegenheiten gezeigt, daß die Zentrumsfraktion sich vertheilt wenig um die durch ihre Presse oder sonstwie gemachten Versprechungen oder gedauerten Ansichten kümmert, wenn nur die Macht des Zentrums erhalten bleibt. Als sicher darf angenommen werden, daß das Zentrum jede Verschlechterung des Vereinsgesetzes annimmt, wenn es nur für die eigene Partei keinen Nachtheil bringt. Macht also die Regierung hinsichtlich der Polen Konfessionen, so wird das Zentrum auch

den vereinigungsethischen Kampf gegen den Umsturz unterstützen.

Ein Hort der Internationalität ist das preussische Herrenhaus, diese felsame Vereinigung geborener Geseßgeber, war kam nach § 7 der Verordnungs wegen Bildung der Ersten Kammer vom 12. Oktober 1854 das Recht auf Sitz und Stimme in der Ersten Kammer, dem heutigen Herrenhaus, nur von „preussischen Unterthanen“ ausgeübt werden, welche... ihren Wohnsitz innerhalb Preussens haben.“ Hierzu führt die „Magdeb. Ztg.“ aus: „Trotz dieser Bestimmung und der Anwendung, die sie in diesen wie in anderen Fällen gefunden hat und noch findet, giebt es Mitglieder des Herrenhauses, die ihren Wohnsitz nicht in Preussen haben, denen aber ihr Recht auf Sitz und Stimme nicht beschränkt wird. Es sind dies diejenigen erblichen Mitglieder, die zwar „innerhalb Preussens“ Grundbesitz, aber nicht ihren Wohnsitz haben, a. H. Graf zu Solms-Rödelheim, Fürst zu Solms-Hohensolms-Lich, Fürst zu Thurn und Taxis. Nach der kürzlich verstorbenen Fürst zu Fürstberg gehörte hierher. Die beiden erigenannten wohnen im Großherzogthum Hessen, Fürst zu Thurn und Taxis in Regensburg und der Fürst zu Fürstberg in dem belamitischen seinen Wohnsitz in Donaueschingen. Vor einigen Tagen hat, wie ich erwähnt, der Nachfolger des Letzteren, Fürst Max Graf zu Fürstberg, die Erklärung abgegeben, daß er seinen Wohnsitz in Oesterreich beibehalten und nur vorübergehend in Donaueschingen Aufenthalt nehmen wird. Nach der Praxis, die im Herrenhaus befolgt wird, wird auch dies dem Rechte des Fürsten auf Sitz und Stimme im Herrenhaus keinen Abbruch thun. Wohnne doch ein jüngst gestorbener Mitglied, Graf von Althann, der als Besitzer einer Pfarreihaft in Schlesien erbliches Mitglied des preussischen Herrenhauses war, stets auf einer Besetzung in Böhmen.“

Wasser auf die Mühle der Kolonialstere und Anlaß zu einer neuen Dege gegen England dürfte die Mitteilung eines Deutschen in Breslau sein, daß bei dem jüngsten Kafferaufmarkt zwei Deutsche, Blum und Waldt, Inhaber eines großen Handelsgeschäftes in Bismarck ermorde worden seien. Die englische Regierung habe diese That verweigert, um eine Einmischung Deutschlands zu verhüten.

Auf ein neues Intriguenpiel in der Affaire Lauch macht die Berliner „Volkszeitung“ in folgendem aufmerksam: „Wer die Entwidlung der Affaire Lauch-Ledet-Löhnow aufmerksam verfolgt, der hat es vielleicht als auffällig bemerkt, daß die Partei bzw. Klique, die von der „Justiz in die Oeffentlichkeit“ die unangenehmsten Dinge zu berichten hat, jetzt mit der Bearbeitung der ihr ergebenen Presse sehr zurückhaltend ist. In den Organen, die sich sonst für die Angelegenheit Lauch möglichst rein zu waschen, ist es merkwürdig still. Wir glauben jedoch versichern zu können, daß man gut thut, sich durch diese aufsehenswerthe Zurückhaltung nicht täuschen zu lassen. Je weniger die Lauch-Interessenten jetzt öffentlich arbeiten, um so intensiver gestaltet sich ihr Intriguenpiel hinter den Kulissen. Es sind mächtige Einflüsse, die sich hier seit etwa drei Tagen mit verführerischer Kraft geltend zu machen suchen, um die bestehenden Ansichten auf eine gründliche Ausmischung des Augustalles zu durchkreuzen, und es bedarf des höchsten Aufgebots von Entschiedenheit seitens der Freunde der Wahrheit, mit ihrem Verstreben durchzudringen und die Hindernisse zu überwinden, die man von Seiten der Lauch-Klique zu konstruieren sucht. Es hat jedoch den Anschein, als werde es dem energischen Jureten der mit der strafrechtlichen Verfolgung der Sache beauftragten Behörde gelingen, unbefümmert um die Treibereien der vor ihrer unermüdlichen Vohstellung jütenden Lauchgruppe die Sache ohne Rest zur Erledigung zu bringen.“ — Wenn die Hoffnung nur nicht trügt!

Der Prozeß Lauch wirft seine Schattenbilder schon voraus. Herr Singold-Stark, der diplomatische Ex-Rechtsanwalt des „Berliner Tagebl.“, wünscht, wie es scheint, nicht noch einmal als Zeuge über seine Beziehungen zu Herrn v. Lauch ausgesagt zu werden. Er will dem unbankbaren Deutschen Reich den Rücken kehren, er löst seinen Dausstand auf. Ob er Halsbalken, mehr er kommt, zum Schauplatz seiner künftigen Thaten machen wird, wissen wir nicht. — Aus einer Erklärung des Rechtsanwalts Dr. Lubjanski geht hervor, daß sowohl gegen v. Lauch als auch gegen v. Löhnow das Verbrechen wegen Unterschlagung eingeleitet ist und Rechtsanwalts Lubjanski als Vertreter des Letzteren fungirt.

Oesterreich-Ungarn.
Budapest, 23. Jan. Wie man im liberalen Ungarn unzufriedene Arbeiter behandelt, das würde, wenn man es nicht schon wüßte, die Waffensache von Annina schon schlagend zeigen, wo die Genarmee zwei Tausend Männer und Frauen, die gegen die eigenmächtige Verfürgung der Löhne seitens der Grubenidirection protestierten, kurzer Hand tot und zu Krüppeln schloß. Das Bild wird verodfänglich durch folgende Notiz, die von Pest aus durch die Presse geht: „In Annina wurden zwölf Arbeiter verhaftet und in Ketten gelegt. Die Minen und die Dynamitmagazine werden militärisch besetzt.“

Der Ausstand dauert fort. Insgesamt feiern 50000 Arbeiter.“ Heute wurden die zehn Ex-Arbeiter und seit der Wiederherstellung Verstorbenen beerdigt. Es liegen noch mehrere von den Verwundeten hoffnungslos darnieder.

Frankreich.
Paris, 22. Januar. Die französische Regierung hat der spanischen Kolonie Schergen dienlich geleistet. Sie hat die Anarchisten, welche vor der spanischen Besitzhaft eine Kumbgebung veranstaltet haben, nicht bloß ausgewiesen, sondern auch in die spanische Grenze gebracht und den sie dort erwartenden Polizisten in die Hände geliefert.

Holland.
Amsterdam, 21. Jan. Eine schuldnerische Bewegung, die ihre Spitze gegen Deutschland richtet, macht sich in den Niederlanden geltend. In Rotterdam hat sich eine größere Anzahl von Abgeordneten, Redakteuren, hervorragenden Industriellen und Landwirthen zusammengeslossen, um im Lande eine Bewegung hervorzuwerfen, die, nöthigenfalls unter Anwendung von Kampfmitteln, die Einführung eines Vergeltungstaris gegen die Länder anstrebt, welche die holländische Einfuhr ungünstig behandeln. Ueberhaupt wird die Frage „Freihandel oder Schutzoll“ das Lösungswort der im nächsten Juni zum ersten Male nach dem erweiterten Stimmrecht stattfindenden Wahlen zur Zweiten Kammer sein, und da die Verordnung die Zahl der Wähler etwa von 300 000 auf 800 000 erhöht und den Schwerpunkt in die ländliche, sowie die landwirthschaftlich ländliche Bevölkerung verlegt, so gilt als wahrscheinlich, daß die künftige Mehrheit des Abgeordnetenhauses (schutzollnerisch) sein wird. Mit diesem Besichte stimmt ein Artikel der „Dich. Wochensig.“ in den Niederlanden“ überein, der eine antideutsche handelspolitische Bewegung anzeigt. Es heißt darin, daß die deutsche Regierung durch das Vieh- und Milchverbot die holländische Landwirthschaft geschädigt; es kam zu lebhaften Debatten in der Zweiten Kammer im Dezember vorigen Jahres, und schon da wurde der Schlußsatz für die Wahlen: „Die Schutzoll!“ laut, der auch auf Niederländisch-Indien ausgedehnt werden soll. Nun ist die Einfuhr landwirthschaftlicher Produkte aus Holland nach Deutschland weit bedeutender als die aus Deutschland nach den Niederlanden (80 zu 1). Von dieser Richtung hin könnte ein Schutzoll nur Holland (haben, ganz anders aber stellt sich das Verhältniß mit der Einfuhr industrieller Erzeugnisse, besonders wenn die Kolonien in Betracht kommen. Da könnte eine solche Vergeltungspolitik für Deutschland sehr schädlich werden. Sie zu vermeiden, müßte die im agrarischen Interesse liegenden Einfuhrverbote beseitigt werden. Sie bringen uns nur an allen Organen mit den Nachbarkraaten in Konflikt und schaden dem Volksthum.

England.
London, 22. Januar. Viele Mitglieder auf beiden Seiten des Hauses der Gemeinen glauben, man werde die Interessen Südafrikas durch Fallenslassen der Unternehmung die Chartered Company am besten fördern. Sir John Lubbock hat erklärt, er werde einen dahingehenden Abänderungsantrag zu dem Antrag Chamberlains einbringen. Herrn Chamberlain wird es jedenfalls sehr erwünscht sein, wenn über die Affäre Jameon und seine Mitwissenschaft von der Abicht des Hübscherzeuges nach Johannesburg die Aften geschlossen werden.

Amerika.
Zum Ausstand auf Cuba. In den letzten zwei Jahren hat Spanien eis Mal Verhätungen nach Cuba gehabt, nämlich am 10. März 1895 8600 Mann, 15. April 7500, 24. April 4000, 20. Mai 3000, 10. Juni 9600, 20. Juli 30000, 14. Oktober 26 600, 4. Februar 1896 9000, 15. Februar 22 400, 20. September 1896 und von Porto Rico 1500 Mann, im Ganzen also 131 200 Mann. Von diesen Truppen haben nach einem kubanischen Art 23 500 ihr Leben eingebüßt, 10 000 starben am gelben Fieber, 9500 fielen im Kampf, 1000 erlagen ihren Wunden und 3000 starben an verschiedenen Krankheiten. Die Spanier geben amtlich den Verlust von 4330 Mann zu. Die Beamten lassen sich aber die Löhnung für möglichst viele Soldaten zahlen. Die Insurgenten sind nur 30 000 Mann stark. Maccos Kontingent zählte nur 4000 Mann. Maximo Gomez hat 5000, Garcia 4000 und Barcei und Rabi haben jeher 2500 Mann. Den Rest des Insurgentenheeres bilden zahlreiche kleine Banden. Wahrscheinlich wird die oben angegebenen, einem amerikanischen Blatt entnommen Zahlen richtig.

Deutscher Reichstag.
159. Sitzung vom 22. Januar.
Eröffnung des Reichstages. Die Anwesenheit der vierzigjährigen Reichs-Konferenz. Fortsetzung der Beratung des Etats des Reichsanleihen und zwar beim Titel Fortsetzung der Unternehmung der bei Urfache der Kauf- und Aktien-Sache.
Abg. Graf Stalberg (Kant.): Ich halte die Sperre für das einzig richtige Mittel gegen die Gesehe. Von der Castrantante und den etmo im Janland zu treffenden Maßregeln habe ich keine hohe Meinung. Gegen ausländische Besueheren müßte die Castrantante nicht, eine strenge Grenzsperrre ist das einzig richtige Mittel.
Bei der Viehzucht ist der keine Verbindung in erster Linie betheilig.

Abg. Werner (Kant.) spricht sich ähnlich aus.
Abg. Grillenbergler (Kant.): wünscht keine Wiederholung der vorkommenden Fälle im Interesse des Bauern, der Viehzucht und des Viehhandels kontrollirt werden.

Abg. v. Hammerstein: Das gesetzliche Landwirthschafts-Ministerium und das Reichsanleihen des Innern hat völlig einen Zweck erreicht, indem es die Castrantante zu erhalten. Aber wir sind auch an Sperre gebunden. Wir haben, wenn es nöthig war, immer die Sperre sofort verhängt und konnten gegenüber den Reklamationen fremder Staaten den Beweis führen, daß wir uns innerlich unter der Vermeidung politischer Rücksichten gebunden halten. Die Grenzsperrre macht unter sich nicht völlig losenheit, münde Gesehe enthält auch im Janland. Er erweise an, daß wir unter sich stehen und im Janland vollständig bedien können. Mit politischen Maßregeln allein kann die Gesehe nicht unterdrückt werden. Man laßt daher nach dem Contingent der Gesehe; man glaube, ein politisches Mittel gegen die Castrantante erweist zu haben. Die Unternehmungen hierin in wenig Wochen abgeklärt sein. Man überlegt eine sofortige Sperre gegen Rußland; dadurch würde die industrielle Bevölkerung unserer Grenzgebiete geschädigt. Letztens ist das Schmeiereich in Schlieffen trotz der beschränkten russischen Einfuhr aus den früheren Jahren geflohen. Es um die Besatzung jüdisch, die Gesehe gegen Rußland, Konstantin und die Castrantante, sowie gegen Gallien vollständig zu sperren, wie im Karonienbauhe jetzt beantragt ist, werden die Ermüdungen ergeben, obmo, ob noch andere Maßregeln, als die Castrantante, erforderlich sind. Man verweist auch immer auf das freihändlerische England. England ist doch, wenn seine materiellen Interessen in Frage kommen, der größte Schutzollner. (Jurat recht.) Wenn aber der Abgeordnete Grillenbergler eine Castrantante Bauerns gegen Rußland vorbringt, so lenkt er die Aufmerksamkeit auf die Castrantante gegen Bundesstaaten unzulässig. Wir über fernst preterit-politische Maßregeln an den Grenzen aus und beachten die Sperre tren und gewinnlich. Dieses Beweisthien läßt mich anrecht gegen die Angriffe, die noch immer gegen mich gerichtet werden.
Abg. Werner (Kant.) hat eine Sperre gegen Dänemark für unzulässig; in fünf Jahren ist dort nur ein einziger Verbauchfall vorgekommen.

Abg. Hilpert (Kant.): wünscht die Sperre möglichst weit ausgedehnt.

Abg. v. Schöndel (Hep.): Gerade weil wir einen hohen Grad der Unterbindung der Gesehe bewilligen, deren Ursache bis jetzt noch nicht bekannt ist, gerade darum sind wir gegen die entsprechenden Wünsche von der rechten Seite. Inzwischen hat der geschickte Agenten sei gegen die Einfuhr von Vieh und Milchprodukten, anberichtet bieten aber eine Castrantante und andere Maßregeln keine Garantie für den Erfolg. Wenn die Handelsverträge ablaufen, ohne erneuert zu werden, so werden wir den schädlichen Schutzollnissen haben. (Jurat recht.) Wenn man den nicht weiß, so darf man auch die Sperre nicht wollen. Das Gesetz ist nur ein großer neuer agrarischer Vorstoß. Der Antrag König sieht nicht mehr, es ist eben ein neues Vieh auf der Waise des Bundes der Landwirtschaft. (Unruhe und Beistert recht.) Jurat des Abg. Werner: Es hat eben das Gesetz über die Castrantante werden ja. Die Interessen seien die Grenzsperrre, nicht die freien Handelsverträge. (Unruhe recht.) Von den letzten kann man sagen: „Ein letzter Reichtum ist kein Schmeier.“ Im Lande erkennt man jetzt, daß die Summe der landwirthschaftlichen Interessen der Viehzucht, Vieh und Milchprodukte, (Unruhe und Viehrecht recht.) Darum gewinnt auch die Klein-Bauern-Gemeinde immer mehr an Kraft. Letztens seien die Besetzungsinstrumente auf den eisenbahn nicht genügend.

Abg. v. Bili (Kant.) vertritt sich nach Maßregeln im Janland allein können haben. Wer allem müssen wir vor der Einfuhrpolitik geschützt werden. Der Grenzsperrre und die kleine Landwirtschaft überläßt einig. (Unruhe links.) Herr Schöndel vertritt sich nicht von diesen Zinsen. Im Interesse der Landwirtschaft werden ja die Herren weiter von uns hören. (Unruhe recht.)

Abg. Dahn (Kant.): wünscht, daß in Schlieffen-Vollstreckung können sich die landwirthschaftlichen Janland der Sperre vertheilen, so daß die Sperre gegen Dänemark nicht erfolgen könnte, ohne der vortigen Landwirtschaft zu schaden. (Unruhe links.) Die Castrantante umgiebt nicht, überhaupt bilde die Sperre den wirksamsten Schutz. Wenn die beiläufig England nicht durchfahren sei, so solle man die Castrantante gegen England auf vier Wochen erhöhen. (Unruhe rechts.) Die Besetzungsinstrumente, welche letztere die landwirthschaftliche Vieh und Milchprodukte, (Unruhe links, Beistert recht.)

Abg. v. Hammerstein betont nochmals, daß zwischen dem preussischen Staat und der Reichsbehörde diese Differenzen bestehen. Der Minister muß darauf hin, daß für die Landwirthschaft diese und indirekt auf legislativem und auf dem Verwaltungswege in den letzten Jahren viel gethan worden ist. Die Regierung werde auf diesem Wege fortgeschritten und die gegebenen Versprechungen halten. Letztens habe sich die landwirthschaftliche Seite am meisten geäußert, wenn sie in diesen Eingaben die Besatzung nicht objektiv beziehe.

Abg. Graf Stalberg (Kant.): Der erste Teil der Rede des Ministers Hammerstein werde das ungetheilte Lob aller beiläufigen Interessenten finden, aber die von dem angestrichelten Minister über die Sperre der landwirthschaftlichen Vieh und Milchprodukte, (Unruhe links.) Die Besetzungsinstrumente, welche letztere die landwirthschaftliche Vieh und Milchprodukte, (Unruhe links, Beistert recht.)

Abg. v. Schöndel (Hep.): Die Sperre würde durch die Freibrückung der Reichsregierung der Besetzungsinstrumente. Man lasse für eine bessere Kontrolle, Durchführung der Angelegenheit und bessere Ausbildung der Besteninstrumente.

Abg. v. Schöndel (Hep.): Die kleinen Landwirthe sind nicht so dumm, den Grenzsperrre zu folgen; sie wissen, daß der Viehtrieb keine die Gesehe einstellt, um sie zu vertheilen. (Unruhe links.) Die Besetzungsinstrumente ist noch jezt der häufigste Goh bei den Bauern, die Gruben haben es aber wohl verstanden, sich das Leben angenehm zu machen. (Unruhe links.) Die landwirthschaftlichen Interessen der Reichsregierung der Besetzungsinstrumente ist der Kommiss des Bundes der Besetzungsinstrumente. (Unruhe links.) Die Besetzungsinstrumente, welche letztere die landwirthschaftliche Vieh und Milchprodukte, (Unruhe links, Beistert recht.)

Garantirt rasengebleichte Flachsgarn-Leinen

in allen Breiten zu bekannt billigen Preisen.

Gosch & Volcksdorff,

6 Knorrstraße 6. Wilhelmshaven, am neuen Marktplatz. Grünstraße 2 u. 5.

Auktion.

Der Kaufmann S. Renten zu Kopperhörn als Vormund der minder-jährigen Kinder des weil. J. J. Nedenius daselbst läßt den beweglichen Nach-
laß der kürzlich verstorbenen **Wittwe Nedenius**, namentlich:

- 3 vollständige Betten, 3 Bettstellen mit Matratzen, 2 Kleiderschränke, 1 Silberschrank, 1 Küchenschrank, 1 Sopha, 1 Couchgarnitur, 1/2 Tücheltisch, 1 Regulator, 1 Kommode, 1 Spiegel, 1 Teppich, 1 Küchentisch, 3 Küchenstühle, 1 Wäfferschrank, Wassereimer und sonstige Küchen-geräthe, Porzellan und Steingut, Schildecken, mehrere Gardinen mit Kasten, Topfblumen, verschiedene Wäsche und Kleidungsstücke und viele hier nicht benannte Gegenstände

am **Dienstag den 26. ds. Mts.**

Nachmittags präc. 2 Uhr anfangend in und bei dem Hause des **Wirthe Spring zu Kopperhörn** mit Zahlungsbisitt öffentlich meistbietend ver-
kaufen.

Neuende, den 21. Januar 1897.

S. Gerdes,
Auktionator.

Ein gutes Pferd

(einspannig) wünsche baldigst anzukaufen. Mündliche oder schriftliche Angebote erbitte bei mir zu Hause.

Handelsmann **F. Fischer,**
Bant, Margarethenstraße 3.

Zu vermieten

auf Wärs oder später noch mehrere schöne Wohnungen Ecke Peter- und Mittelstraße, Neubremen.

Beruhard Deeren, Schaar.

Waaren-Haus B. H. Bührmann.

Für die Karneval-Saison!

- Maskeraden-Atlas per Meter 40 Pf.
- Maskeraden-Sammet per Meter 75 Pf.
- Tarlatane * per Meter 36 Pf.
- Einfarbigen Satin per Meter 70 Pf.

In allen kräftigen Abend-
farben vorräthig.

Circus Leo & Victor.

80 Personen! Wilhelmshaven, Börsenstraße. 50 Pferde!

Dienstag den 26. Januar 1897, Abends 8 Uhr:

Erste grosse Galavorstellung

mit bestgewähltem Programm!

Frau und Herr Direktor Victor mit ihren Schul- und Freizeitspferden, Auftreten von Künstlerinnen und Künstlern ersten Ranges in Gala-Kostümen und Parabel-Uniformen. **Urkommische Clowns.** Spezialitäten in Luft- und Patentre-Gymnastik. Großes Balletpotpourri. Täglich Abends 8 1/2 Uhr Vorstellung.

Billetts zu ermäßigten Preisen sind in den Cigarrenhandlungen der Herren **Griem, Martini, Arnold Busse, Bismarckstr., Bargebur, Koonstr., Krimmling, N. Wilh. Straße, von 10 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Nachm.** zu haben.

Zur Beachtung!

**Wegen Aufgabe des Pfand- und Leih-
geschäfts erjuche ich alle Diejenigen, die
bei mir noch nicht verfallene Pfand-
gegenstände haben, dieselben**

**bis spätestens 1. März ds. Js.
einzulösen, widrigenfalls anderweitig
darüber verfügt wird.**

**Wilh. Harms, Bant,
Pfand- und Leihgeschäft.**

Gelegenheitskauf.

Circa 100 neue und getragene **Hosen,
Westen, Jackets, Paletots und Ueber-
zieher;** ferner ein Posten ganzer Anzüge,
sowie **Uhren, Ringe, Gold- und Silber-
sachen, Nähmaschinen** u. u. sind bedeutend
unter Preis wegen Aufgabe des Geschäfts zu
verkaufen.

**Wilh. Harms, Bant,
Pfand- und Leihgeschäft.**

Als Vertreter
der
**Hamburg-Bremer Feuer-
Versicherungs-Gesellschaft**
empfehle ich mich zum
**Abschluß von Feuer-
Versicherungen.**

Die Prämie der Gesellschaft beträgt
bei Mobilver- Versicherungen in massiven
Wohnhäusern für 1000 Mk. jährlich 1 Mk.
Zehnerwärtel.

**A. Eiben,
Hauptagent.**

BIERE

aus der bayrischen Bierbrauerei von
H. u. J. ten Doornlaan-Koolman,
Wesgathe bei Norden,

als: Lagerbier, helles Bier
nach Pilsener Art, dunkl. Doorn-
laan-Bräu nach Münchener Art
in Fassern und Flaschen, empfiehlt

**H. F. Arnolds, Bant,
Kreuzstraße.**

Die beliebten warmen Winterhosen

für den Sonntags- und alltägigen Ge-
brauch sind noch in großer Auswahl
am Lager und gebe selbige mit ganz
geringem Nutzen ab.

**G. Kaiser, Schneidermeister,
Neue Wilhelmsh. Str. 48.**

Waarenhaus B. H. Bührmann.

**Frauen-
Kessel-Hemden**
extra groß
Stück 80 Pf.

Für Vereinsfestlichkeiten

empfehle:
**Bengal. Flammen
do. Cylinderflammen
Bengal. Fackeln
Alumin. Fackeln**

in verschied. Farben, rauch- u. geruchlos.
R. Keil, Drog. z. Roth. Kreuz.

Harte Plockwurst,

5 Pfund für 4 Mk.

empfehle
A. Wulff, Neubremen,

Lieferant des

Banter Konsum-Vereins.

Habe noch 60-70 Zentner

gute Speise-Kartoffeln

billig abzugeben.

J. Lübben, Kopperhörn,

Möbel-Magazin.

Zu vermieten

im Auftrage zu Mai mehrere drei-,
vier- und fünfräum. Wohnungen.
H. Schlüter, Bant, Neue Wilh. Str. 62.

Zu vermieten

zum 1. Februar oder später eine schöne
Unterverwohnung.
Wittwe John, Bant, Nordstr. 8.

Gutes Logis

Schmidtstr. 9 u.

Gutes Logis

Wittenstraße 22, 1.

Stube mit Kammer

für monatlich 12 Mk. zu vermieten.
Nordstraße 13, 1 Et.

Gutes Logis für 2 ant. j. Leute

Neue Wilhelmsh. Straße 3, unten.

Gutes Logis zu vermieten

Neue Wilhelmsh. Straße 38, 2 Et.

Zu verkaufen

eine fast neue zweischläf. Bettstelle.
Adolfstraße 25, oben rechts.

Zu verleihen

2 elegante Damen-Maschen-
Anzüge. **W.**
Neue Wilh. Straße 79, 1 Et.

Verloren

ein messingener Krahn von einer
Handbierpumpe am Sonnabend in der
Neuen Wilhelmshavener Straße.
Der eheliche Finder wird um Jurid-
gabe gebeten.
R. Herbers, Berfstr. 10.

Pfand- u. Leihgeschäft

verbunden mit
An- u. Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungs-
stücken, Möbeln, Betten, Velocipeden
und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren,
Gold- und Silberfachen, Schuhen und
Stiefelwaaren ujm.

A. Jordan,

Ecke der Schulstraße und Lombedisch 6.

Geburts-Gratulation.

Unserem Freund, dem **dicken** (Langohr)

Gustav S.

zu seinem 23. Wiegenfeste ein 999 Mal
donnerndes Hoch! daß die ganze Berl.
Börsenstraße wackelt und er nach der
„Goldenen Acht“ hinappelt.

Die durstigen Kollegen:
H. R. E. T. M. R. E. U.

Gratulation.

Unserem Freunde

Johann R.

zu seinem 31. Wiegenfeste ein 425 Mal
donnerndes Hoch! daß die Adolfsstraße
wackelt und er von der Fischhalle nach
„25“ tappelt.

Ob her ist wohl was marlen let?
Seine Freunde.

Gesucht

auf sofort oder Oftern ein Lehrling.
Schmiedemeister **H. J. Gommels,**
Benfenthal bei Gens.



Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 3 1/2 Uhr starb
nach achtjähriger Krankheit unser
lieber Sohn und Bruder

Adolf

im noch nicht vollendeten 15. Lebens-
jahre, was wir allen Verwandten,
Freunden und Bekannten tiefbe-
trauert den Herzens zur Anzeige bringen.
Bant, 24. Januar 1897.

Karl Grahl und Frau
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Mittwoch
den 27. Januar, Nachm. 2 1/2 Uhr,
vom Sterbehause, Eisenbahnstr. 2,
aus statt.



Athletenkl. Olympia, Bant-Wilhelmsb.

Nachruf!

Gestern, Sonntag den 24. Jan.,
starb nach kurzer, schwerer Krank-
heit im noch nicht vollendeten
15. Lebensjahre der Schüler des
Athletenklubs Olympia

Adolf Grahl.

Das Andenken des Verstorbenen
zu ehren, bittet der unterzeichnete
Vorstand die Mitglieder, an der
am Mittwoch den 27. Jan., Nachm.
2 1/2 Uhr, stattfindenden Trauerfeier
theilzunehmen und hierzu um 2 Uhr
im Vereinslokal recht zahlreich zu
erscheinen.

Der Vorstand.

Die Beerdigung

unseres lieben Vaters, Schwiegervaters
und Großvaters

Heinr. Rühaak

findet morgen, Dienstag den 26. Jan.,
Nachm. 2 Uhr, von der Kapelle des
hiesigen Friedhofes aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.